G 20680
ISSN 0342-9857

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

LISA DAUER • GITTA SCHELLER

Geschmackssensibilität im Feld der niedrigschwelligen Sozialen Arbeit? Befunde einer explorativen Studie mit Nutzenden (S. 54-71)

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

www.verlag-neue-praxis.de

verlag neue praxis

np 1/19

Lisa Dauer/Gitta Scheller

Geschmackssensibilität im Feld der niedrigschwelligen Sozialen Arbeit?

Befunde einer explorativen Studie mit Nutzenden

1 Ziel

Zielgruppen

Niedrigschwellige Soziale Arbeit – in den 1980er Jahren hervorgegangen aus einer systemkritischen Haltung gegenüber einer ausgrenzenden Praxis der Sozialen Arbeit (Dauer/Scheller, 2018: 10 ff.; Höllmüller, 2019: 11) – wendet sich an schwer erreichbare Menschen, »deren soziale Lage sich alltagsweltlich als weit ›am Rand der Gesellschaft‹ liegend charakterisieren lässt« (Mayrhofer, 2012: 9). Bei den Nutzenden handelt sich überwiegend (aber nicht nur) um »Personen mit schwerwiegenden Sucht- und Drogenproblematiken, die abstinenzorientierten Angeboten fern bleiben; obdach- bzw. wohnungslose Personen, an die herkömmliche Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe zu hohe Anforderungen für die Inanspruchnahme stellen oder die dort als nicht tragbar betrachtet werden; teilweise auch Jugendliche mit sogenanntem sozial schwachen familiären Background« (ebd.). Sie werden durch die höherschwelligeren Angebote nicht (mehr) erreicht, weil sie davon enttäuscht oder ausgeschlossen wurden oder weil herkömmliche Hilfsangebote nicht greifen (Reutlinger, 2017: 36; Höllmüller, 2017: 23). Niedrigschwellige Angebote sind mittlerweile aber auch in vergleichsweise kleineren Bereichen, wie z.B. der (Kriminalitäts-)Opferhilfe[1] zu finden, die ihre Angebote und die Prinzipien ihrer (Beratungs-)Tätigkeit entweder ausdrücklich als niedrigschwellig verstehen oder in ihren Leitbildern Aspekte niedrigschwelliger Sozialarbeit aufgreifen (Coester, 2017: 176; Opferhilfe Sachsen e.V., 2017: 18, 37).[2]

Bereiche

1 So versteht sich z.B. die Gießener Hilfe »als psychosoziale Beratungsstelle für Opfer und für Zeugen von Straftaten mit niedrigschwelligem Angebot« (Giessener Hilfe o.J.). Das »Ziel von L-SUPPORT ist es, lesbenfeindlicher Gewalt wirksame und entschiedene Strategien entgegenzusetzen. Lesbische, bisexuelle und queere Frauen in Berlin werden (...) als Betroffene von Gewalt bedarfsgerecht, niedrigschwellig und unbürokratisch unterstützt« (L-SUPPORT o.J.). Das Hilfetelefon für von Gewalt betroffene Frauen bietet Prävention durch niedrigschwellige Beratung an (Schirrmacher/Söchting, 2014). Der Arbeitskreis der Opferhilfen in Deutschland e.V. gibt an, nach den Prinzipien der Anonymität, Freiwilligkeit, Unentgeltlichkeit zu arbeiten und bietet unbürokratische Hilfe auch ohne Voranmeldung an (ado, 2016).

2 Über die soziale Position der Nutzenden der Einrichtungen der Opferhilfe ist wenig bekannt. Studien über von Gewalt in Paarbeziehungen betroffene Frauen ergaben keine eindeutige schichtspezifische Betroffenheit. Die Frauen waren aber umso eher über Unterstützungsangebote informiert, je höher ihr Bildungsniveau war (BMFSFJ Hg. 2014: 45). Genutzt wurden die Unterstützungsangebote dagegen am häufigsten von Frauen in prekärer Einkommenslage und am seltensten von Frauen in relativem Wohlstand (ebd.: 47), was auf erhöhte Tabuisierungen und Schamgefühle und ebenso auf alternative Unterstützungssysteme gerade bei sozial besser gestellten Frauen, die schwere körperliche und sexuelle Gewalt durch den Partner erlebt haben, hinweist.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de